

Die Flucht des Fynn.

Die flucht des spnn.

Die Abenteuer des Kehlā Zzitwa in den Jahren der Gnade 1828 — 31.

Achtes Kapitel.

Es gelang mir, die nichts ahnenden Verschwörer glücklich zu umgehen und ich erwartete mit Ungeduld den Augenblick des Handelns. Meine Erregung machte mich unempfindlich für die kühle Nachtlust, doch begann ich am ganzen Körper zu zittern, als Minute um Minute verstrich.

Die Männer gingen während des Gespräches auf und ab, Lukilimba, einer der Zulus, und Mjoboshi, der Ueberläufer, gingen endlich davon und der letztere schickte sich an, sein Pferd zu besteigen, als ein Flintenschuß fiel. Mjoboshi brach zusammen und krümmte sich; sein Pferd lief davon. Ein zweiter Schuß hallte in die Nachtlust hinaus und Lukilimba, der sich eben zur Flucht gewandt hatte, fiel beim ersten Schritt, den er machen wollte. Seine Finger zupften noch krampfhaft am Grase, wie er so dalag.

Die übrigen Zulus ergriffen nun keinesweg die Flucht, sondern stürmten gerade auf die Stelle los, von woher die Rauchwolken gekommen waren. Hei, das waren wohl mutige Kerle, hartnäckig wie Buffalostiere. Da ich vorausah, daß sie den Umbulazi angreifen würden, bevor er wieder geladen hätte, so sprang ich aus meinem Verstecke hervor und sprang mit erhobener Streitart auf sie zu, und stieß gellend den Namen Umbulazi als Schlachtruf aus. Die Zulus hatten eben die Stelle erreicht, wo mein Inkos war, als ich sie eingeholt hatte. Einer derselben wandte sich um und sich auf ein Knie niederlassend, hielt er mir das breite Eisen seines Assegai in einem schiefen Winkel gegen mich gefällt. Er glaubte, ich würde mich in blindem Anlauf in seiner Waffe selbst aufspießen wollen. Ich machte jedoch einen Seitensprung und hieb die Lanzenspitze nahe dem Schafte ab. Bevor ich jedoch wieder mein Gleichgewicht erreicht hatte, faßte mich der Zulu am rechten Handgelenk und versuchte mit seiner linken Hand mich an der Kehle zu packen. Ehe er jedoch dazu kam, hatte meine Linke wie mit eisernem Griff sein linkes Handgelenk umklammert. Einen Augenblick schwankten wir hin und her. Jeder Muskel war gespannt, als wir uns abmühten, durch einen gewaltigen Ruck unsere Hände frei zu bekommen. Ich versuchte mit einem plötzlichen, verzweiferten Stoß nach vorne meinem Gegner auf den Rücken zu werfen; aber obwohl ich stark war in jenen Tagen, der andere war mir Zoll für Zoll gewachsen und setzte mir als würdiger Kämpfer keine geringe Anstrengung entgegen. Vor und zurück schwankten

wir und keiner konnte einen Vorteil über den anderen erlangen. Unsere Muskeln quollen wie Stränge hervor und der Schweiß perlte in großen Tropfen auf unseren Stirnen; in grimmiger Wut rangen wir lautlos, es ging um Tod und Leben.

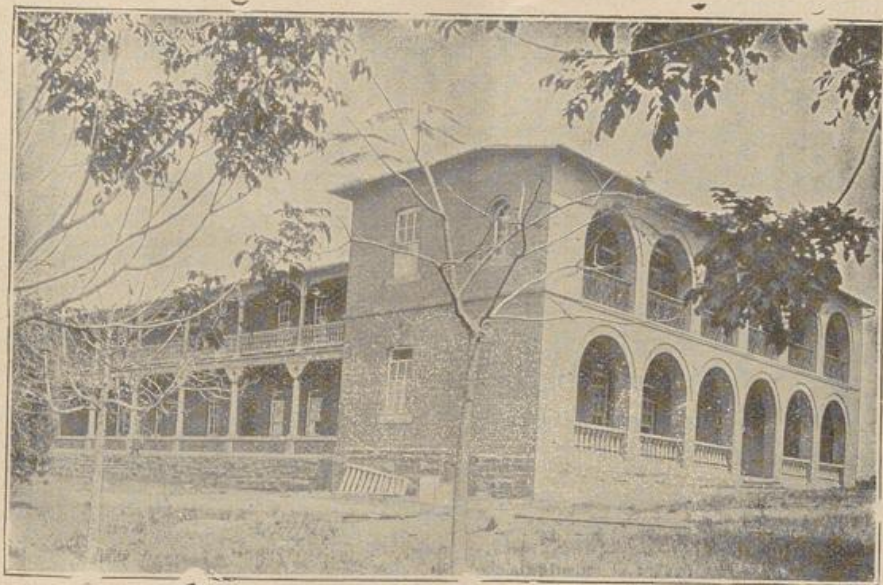
Da donnerte ein Büchsenchuß durch den Wald, der Zulu machte eine übermenschliche Anstrengung, um mich zu Boden zu ringen. Ich stählte mich, dem Anprall des Feindes zu begegnen, aber die Nerven meiner Hand verloren einen Augenblick ihre Spannkraft und meine Art fiel zu Boden. Blißschnell bückte sich der andere darnach, wobei er meine rechte Hand losließ, aber ich stieß mit größerer Schnelligkeit meine Faust mit solcher Gewalt an seinen Kinntbacken, daß ich ihn unter dem Schläge brechen fühlte und die Knochensplitter mir in die Handknöchel drangen.

Mit einem gurgelnden Schrei schnellte er in die Höhe und fuhr mit seiner Rechten nach meiner Kehle, doch er griff daneben und packte in rasender Wut dafür das Fleisch meiner Brust. Er sah gräßlich aus. Blut und Schaum träufelten von seiner zerschmetterten Kinnlade, die schrecklich arbeitete und zuckte, seine Augen starrten wie die eines Wahnsinnigen vor Schmerz und Wut. Er schüttelte mich mit verzweifelter Anstrengung; aber ich hielt seine Handgelenke fest, damit er mich nicht bei der Kehle fassen konnte. Da stolperte mein Gegner, und ich stieß ihn blißschnell mit meiner Schulter, daß er auf den Rücken fiel. Aber seine Finger hatten sich so fest in meine Brust verkrallt, daß er mir das Stück Haut glatt vom Knochen riß. Er versuchte sofort wieder auf die Füße zu kommen, aber ich war schneller und schlug ihm, mit der Art wuchtig ausholend, den Schädel ein, daß sein Gehirn auf den Boden verspritzte. Er verendete ohne einen Laut von sich zu geben. Ich überließ seinen Körper den Hyänen zum Fraße und drang in das Gebüsch ein, um nach dem Inkos und dem andern Zulu zu sehen. Im Busche war es finster, nur ein schwacher Schimmer des Mondlichtes stahl sich durch die Bäume in kleinen Silberflecken, die kaum größer als eine Itungulu (Natalpflaume) waren. Ich irrte geraume Zeit unter den Bäumen und Sträuchern umher und horchte auf das Gekröhle des Ochsenfrosches im Sumpfe, das Gezirp der Grille und das Tingting der Glockenfledermaus. Sonst herrschte ringsum tiefste Stille. Endlich fand ich meinen Inkos Umbulazi unter einer Baumgruppe liegen, still, unbeweglich. — Ich stürzte in unsagbarer Seelenangst an seiner Seite nieder. Wenn Umbulazi, Mr. Synn, tot war, dann Gnade Gott euch, ihr Stämme der Abantu! Er war mein Inkos und für mich war keiner mehr so wie Umbulazi.

„Umbulazi, Umbulazi,“ schrie ich im Uebermaß meines Schmerzes. „O wach auf, wach auf.“

Aber starr und steif lag der große Mann. Ich mochte schreien wie ich wollte, aber es war keine Bewegung in ihn zu bringen. In der Dunkelheit sah ich jetzt einen Zulu daliegen und von Zorn entflammt, ergriff ich meine Streitart und sprang auf ihn zu in wildem Verlangen nach Rache. Als ich näher kam, bemerkte ich, daß die ganze obere Hälfte seines Kopfes weggerissen war. Da kehrte ich zu meinem Inkos zurück, voll Hoffnung, er möchte doch nicht tot sein, da er ja seinen Angreifer getötet hatte. Er lag noch da, steif wie ich ihn verlassen hatte, aber als ich mein Ohr an seinen Mund hielt, bemerkte ich noch Leben in ihm.

Ich schaffte ihn nun unter Aufbringung aller meiner Kräfte und



Das neue Krankenhaus in Mariaanhill.

Muskeln meines Körpers fast eine Viertelstunde weit durch das Dickicht hindurch zu einem Bache, wo ich ihn niederlegte und nachdem ich tief Atem geschöpft, begann ich Wasser in sein Gesicht zu spritzen.

Endlich erwachte er und sprang jäh auf, während er mit seiner Hand Bewegungen machte, als suche er eine Waffe an sich zu reißen.

„Er ist tot, Inkos,“ entgegnete ich.

„Mein Kopf, Mein Gott, mein Kopf!“ stöhnte Umbulazi, indem er den Kopf mit beiden Händen hielt.

Ich sah in dem klaren Mondlicht nun deutlich eine schwarze Beule, durch die sich eine blaurote Schramme hindurchzog.

Einige Augenblicke wankte er im Uebermaß von Pein; bald gewann er aber sein gewohntes Wesen wieder, das den Mann von eiserner

Willenskraft und königlicher Würde nie verleugnete.

„Izitwa, Izitwa,“ sprach er, „du hast mir in dieser Nacht beige-
standen. Verlange von mir, was du willst und du sollst es haben.“

Ich überlegte einen Augenblick. Ich hätte Kühe und Rinder ver-
langen können und sie wären mir geworden, auf meinen Wunsch wäre
ich selbst Induna geworden, aber ich dachte an den armen Nundi und
sprach für ihn.

„Inkos,“ sagte ich, „Nundi, der mir wie ein Bruder ist, hängt gar
sehr an einem gewissen Mädchen, aber er kann das Lobola für sie nicht
erlegen. Wollt ihr es für ihn bezahlen, Inkos? Das ist alles, was ich
verlangen würde.“

„Ich will es, Izitwa. Und wer ist denn das Mädchen?“

„Unnezi aus der kia des Unkomomi.“

Eine Sekunde lang zog sich Umbulazis Stirne in Falten.

„Weißt du nicht, Izitwa, daß Inkos Fred die Unnezi haben will?“

„Verzeihung, Inkos,“ rief ich aus, „ich hörte nur von Mzoboshi;
der aber fand in dieser Nacht seinen Tod zum Lohne für den Verrat,
den er plante.“

„Ich weiß, ich weiß,“ rief Umbulazi aus und hielt wiederum sein
schmerzendes Haupt mit beiden Händen.

„Mag sein, daß dies die Ursache seiner Verräterei war. Aber da es
dieses ist, was du verlangst von mir, so sollst du es haben, soweit es von
mir abhängt. Wenn Unnezi den Nundi erwählt, so will ich das Lobola
für sie erlegen. Aber wenn sie Inkos Fred haben will, dann will ich für
Fred eintreten. Verlange etwas für dich selbst, Izitwa!“

„Inkos, ich wünsche sehr das Pferd des toten Mzoboshi.“

Der Inkos lächelte. „Du verlangst wenig; nimm es, wenn du es
einfangen kannst.“ Nun laß uns zum Lager zurückkehren.“

Ich half ihm ins Lager zurück und begab mich dann wieder auf den
Schauplatz der soeben stattgehabten Kämpfe. Der Mond schien hell und
nach langem ermüdenden Umherirren fand ich das Pferd. Nach wenigen
Minuten gelang es mir, das Tier zu fangen. Ich ritt nun zu der Stelle,
wo Umbulazi den Zulu getötet hatte und fand das Gewehr des Inkos
und brachte es ins Lager. Der Tag graute und ich war müde, doch schon
rüstete sich alles zum Weitermarsch und ich hatte kaum Zeit, dem Um-
bulazi das Gewehr zurückzustellen, als wir aufbrachen. Wir überschritten
den Illovu und fanden eine Stunde später die Wagen, welche ein Lager
bildeten, wie der Verräter richtig gesagt hatte. (Fortsetzung folgt.)